

Karl-Friedrich Weber

## Waldbrief 28.02.2021

### „Klöckner: Der Waldzustand besorgt mich!

#### **Bundesministerin legt Waldzustandserhebung 2020 vor: Wälder in Deutschland massiv geschädigt, 1,5-Milliarden-Unterstützungsprogramm wird gut angenommen“**

**24. Februar 2021 – Pressemitteilung – Nr. 26/2021**

Julia Klöckner: „Der Kronenzustand ist wie ein Fieberthermometer- er zeigt an, wie es den Bäumen geht. ... die Bilder großflächig abgestorbener Wälder haben sich bei vielen eingebrannt. Umso wichtiger ist, dass wir als Ministerium früh und entschlossen gehandelt haben: Mit dem größten Unterstützungsprogramm der Geschichte – insgesamt 1,5 Milliarden Euro stehen zur Verfügung. Wir helfen den Waldbesitzern und Forstwirten effektiv, unkompliziert und schnell, Schäden zu räumen, neue resiliente und standortangepasste Bäume zu pflanzen, die Wälder weiter umzubauen und damit besser an den Klimawandel anzupassen. Damit werden wir unserer Verantwortung für den Wald und die kommenden Generationen gerecht.“

Der Korbacher Norbert Panek, Autor zahlreicher Bücher und Schriften über das Thema Wald, ist einer der profiliertesten Kenner deutscher Buchenwälder. In seinem 2016 im Ambaum-Verlag erschienenen Buch „Deutschland, deine Buchenwälder, Daten-Fakten-Analysen“ und im nachstehenden Kommentar legt er mit schonungsloser Präzision offen, wie es um unsere Buchenwälder wirklich bestellt ist und wie Politik und Gesellschaft zielgerichtet von einer Forst- und Holzlobby desinformiert werden.

Das hat System, denn es gilt öffentliche Mittel zu generieren für etwas, das immer mehr Forstleute als das Ergebnis einer fehlentwickelten und gestrandeten Forstwirtschaft benennen. Was geschehen ist, wäre gesellschaftlich hinzunehmen, wenn aus den Fehlern der Vergangenheit und Gegenwart ein Wandel zu einem systemischen Denken erfolgte, der in umfassendem Sinn zu einer wertschöpfenden Potenzialentwicklung unserer Wälder führte. Stattdessen nehmen wir betroffen wahr, dass ein Weiter so wie bisher das Maß für die Förderkulisse darstellt, mit Auswirkungen weit über das Jahrhundert hinaus. Nur die Dialektik hat sich den gängigen Klimabegründungen angepasst.

Bundeswaldministerin Julia Klöckner hat mit ihrem dramatisierenden Bericht zur Lage des Waldes offengelegt, worum es ihr und denen geht, die die Strippen ziehen. Die Lobby-Organisationen des deutschen Forstwirtschaftsrates und der Waldbesitzerverbände standen ihr in ihrer Dramaturgie hilfreich, passgenau und zuverlässig wie immer zur Seite.



Norbert Panek, Korbach, 26.2.2021

**Das falsche Spiel mit den Zahlen** - kaschiert die wahren Urheber der Krise und überdeckt die Ohnmacht der Politik, endlich die ökologische Waldwende einzuleiten.

Die Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner hat diese Woche den sogenannten Waldzustandsbericht veröffentlicht. Danach bestätigt sich eigentlich nur das, was sich schon in den Jahren zuvor deutlich abgezeichnet hat. Die Wälder in Deutschland sind massiv geschädigt. Der Kronenzustand, so Klöckner, sei ein „Fieberthermometer“, und es zeige an: unser Wald sei „krank“. Obwohl eine Ursachen-Ableitung aus der alleinigen Bewertung von Baumkronenzuständen zumindest fragwürdig erscheint, wurde schnell der „Übertäter“ gefunden - der Klimawandel, sprich: Stürme, Dürre, Brände und nicht zuletzt der Borkenkäfer. Dass die Kronenschäden auch etwas mit einer falschen Baumartenwahl und der Art der Bewirtschaftung zu tun haben könnten, wird gar nicht erst ins Kalkül genommen bzw. sorgsam verschwiegen. Stattdessen werden die Daten der Walderhebung genutzt, um die tollen Unterstützungsprogramme „zu feiern“ und sich selbstbeweihräuchernd als „Waldretterin“ zu profilieren. Die Öffentlichkeit wird damit abermals bewusst „hinter die Fichte“ geführt. Vertuscht wird, dass der Zustand der deutschen Wälder eine tiefgreifende Forstwirtschaftskrise offenbart. Sie wird von den politischen Entscheidungsträgern auf Bund- und Länderebene nicht nur ignoriert, sondern mit dem Festhalten an alten forstlichen „Betriebsmodellen“ ökologisch sogar weiter verschärft. Es geht darum, „effektiv, unkompliziert und schnell“ (Zitat Klöckner), weiter „Schäden zu räumen, neue resiliente und standortangepasste Bäume zu pflanzen, die Wälder weiter umzubauen und besser an den Klimawandel anzupassen.“ -Die nächsten instabilen, forstlichen Monokulturen sind also vorprogrammiert!

Eine genauere Betrachtung der vom BMEL veröffentlichten Daten zum Waldzustand zeigt, dass bei 93 Prozent aller Baumarten die Kronenverlichtungen unter 50 % liegen. Bei den Fichten sind es 89 Prozent, bei den Buchen 91 Prozent. Der Gesundheitszustand, die die „Krankenpflegerin“ Julia Klöckner dem deutschen Wald unterstellt, ist letztlich in Wirklichkeit eine natürliche Reaktion auf den Trockenstress der letzten Jahre. Auch die Buche reagiert sensibel auf extreme Trockenjahre mit vorzeitigem Blattabfall, wie auch die Erhebungsdaten schon aus den zurückliegenden Jahren 2004, 2009, 2011 und 2016 zeigen, als die „deutlichen Kronenverlichtungen“, wie 2020, bei jeweils über 50 Prozent lagen. Wie einschlägige Studien zeigen, reagieren Buchen in Trockenzeiten mit einem um ca. 50 Prozent reduzierten Stammzuwachs und mit einer verstärkten Fruchtbildung im Folgejahr (Eichhorn et al. 2008). Anscheinend ändert der Baum seine Überlebensstrategie „durch baumindividuelle Stabilität hin zur verstärkten Mast für die Arterhaltung“, was als Indiz für eine aktive Anpassung an sich ändernde Umweltbedingungen gedeutet werden kann. Ein Anhaltspunkt für die insgesamt hohe Stress-Toleranz der Buche liefert die geringe annuelle Mortalitätsrate. Sie lag laut der zurückliegenden Waldzustandserhebungen für Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auch nach dem Extremtrockenjahr 2003 im Mittel bei 0,1 (bis 0,3) Prozent, 2020 weiter bei unter

einem Prozent (siehe Tabelle). Im Gegensatz dazu lag der Anteil komplett entnadelter, abgestorbener Fichten im Erhebungsjahr 2020 schon bei sechs Prozent, ein Beleg für den fortschreitenden Totalausfall dieser Baumart. Der „Brotbaum“, der noch vor kurzer Zeit als „unentbehrlich“ galt, entpuppt sich als forstökonomischer Fehlgriff.

Tabelle: Flächenanteile (Prozent) der Kronenverlichtungen nach Verlichtungsstufen

Datenquelle: Ergebnisse der Waldzustandserhebung 2020 (BMEL), auf der Basis von 10.076 Probestämmen.

Baumart	Anteil ohne Verlichtung	Anteil „Warnstufe“	Anteil 26 – 50 % verlichtet	Anteil 51 – 89 % verlichtet	Ab 90% verlichtet/ fast abgestorben	Abgestorben (100 % verlichtet)
Fichte	21,5	34,5	33,3	4,5	6,3	5,8
Rotbuche	10,6	34	46	8,1	<b>1,3</b>	<b>0,7</b>
Alle Bäume	20,7	41,8	30,1	4,9	2,8	2,2

Es liegt auf der Hand, dass die Stresstoleranzgrenze der Buche – sie ist eine ausgesprochene Schattenbaumart (!) - durch die Art der Bewirtschaftung erheblich herabgesetzt wird. Der kahlschlagähnliche Schirmschlagbetrieb setzt vor allem lichtgestellte Altbuchen erheblich und im zusätzlichen Maße unter Stress. Die schlichte Forderung wäre, endlich mit dieser Form der auch naturschutzfachlich fragwürdigen Bewirtschaftung augenblicklich aufzuhören. Es gilt, die Anpassungsfähigkeit vor allem der Laubbaumarten durch eine entsprechende Behandlung der Baumbestände zu stärken. Dass lediglich über „Wunderbaumarten“ und nicht über klimaangepasste Waldbewirtschaftungsformen nachgedacht wird, ist symptomatisch für eine Politik, die letztlich nur die Interessen der Forst- und Holzlobby im Blick hat und mit ihrer althergebrachten konzeptionellen Ausrichtung gescheitert ist!

Literatur:

Eichhorn, J., Damman, I., Schönefelder, E., Albrecht, M., Beck, W. & Paar, U. (2008): Untersuchungen zur Trockenheitstoleranz der Buche am Beispiel des witterungsextremen Jahres 2003, Beiträge aus der NW-FVA-Band 3: 109 – 134.

Überall in Deutschland berichten Waldbesucher aktuell von gesteigerten Holzeinschlägen in alten Laubwäldern, die sie als Plünderzüge empfinden in einer Zeit, in der die Geschlossenheit des Kronenraumes von grundlegender klimatischer Bedeutung für die Stabilisierung der Wasserkreisläufe der Wälder in Trockenphasen ist. Waldwirtschaftliche Begründungen gibt es nur in wenigen Fällen. Es geht offensichtlich nicht primär um hohe Wertschöpfung, sondern um Defizitminderung um jeden Preis, wie von frustrierten Forstleuten in vertraulichen Gesprächen immer wieder bestätigt wird. Sie sprechen selbst von Ausverkäufen. Wie kann das sein, insbesondere in öffentlichen Wäldern?

Gert Habermann, Landesforstbeamter im Ruhestand und Träger der Niedersächsischen Forstmedaille, gehört zu den Praktikern, die nicht schweigen, wenn zu sprechen ist. Seine nachstehenden Ausführungen sind Ausdruck seines Pflichtgefühls über seine Dienstzeit hinaus, die so manchem Akteur in dienstlicher Verantwortung ein Beispiel sein könnte.



Gert Habermann, Einbeck, den 28.02.2021

## Vom Wert alter Bäume und alter Wälder

Über zweihundertjährige Wertholzzeichen starker Dimension sind in unseren Wäldern inzwischen Raritäten. Seltenes wird kostbar, und so ergaben die diesjährigen Submissionen in Südniedersachsens Forstämtern einen Durchschnittspreis von ca. 650 Euro je Kubikmeter Eichenwertholz. Nach der aktuellen Bundeswaldinventur von 2012 beträgt der Anteil der Buchenveteranen bundesweit geringe 0,08 Prozent, in Niedersachsen 0,09 Prozent. Es handelt sich hierbei um Bäume mit einem Durchmesser von über 90 cm in 1,50 Meter Höhe, die meistens über 180 Jahre alt seien. Bei der Eiche befindet sich der Anteil solch alter Bäume deutlich darunter. Der ökologische Wert dieser Baumindividuen ist kaum zu beziffern und liegt sicherlich weit über dem erzielten Holzerlös. Sie verfügen über einen hohen Strukturreichtum an starkborkiger, rissiger Rinde, an Blitzrinnen, Spalten, Rindentaschen, Mulm-, Specht- und Naturhöhlen sowie an partiellen Totholzbereichen. Baumveteranen in der Alters- und Zerfallsphase bieten Nischen für unzählige Holzbesiedler. Das sind zum Beispiel Käfer, Spinnen, Vögel und zahlreiche Säugetiere, insbesondere Fledermäuse. Seltene Flechten, Moose, Farne und Pilze und deren Nutznießer besiedeln vorrangig Bäume nur sehr hohen Alters. Die Biomasse solcher Wälder ist unvergleichlich höher als in strukturarmen Wirtschaftswäldern.

Da der Klimawandel inzwischen fast alle Bereiche unseres Lebens tangiert, ist die Reduzierung des Kohlendioxids die weitaus größte Herausforderung unserer Zeit. Noch sind Meere und Wälder die erfolgreichsten CO<sub>2</sub> Senken. Dabei erreichen alte vorratsreiche Wälder, wie Natur- und Urwälder mit Holzvorräten von 500 bis 1000 Kubikmetern, die weitaus höchste CO<sub>2</sub> Reduzierung. Es sind dies dicht geschlossene, mehrschichtige Laub-Mischwald-Ökosysteme mit einer enormen Blattmasse und daher einer sehr hohen Photosyntheseleistung. Deren Umwandlung von CO<sub>2</sub> ergibt die Speicherung von

Kohlenstoff im Holz und im Waldboden. Den häufig übernutzten, vorratsarmen Wirtschaftswäldern sind die sehr alten, totholzreichen Wälder mit ihrem Artenreichtum und ihrer Naturnähe ökologisch weit überlegen. Das Waldgefüge der Wirtschaftswälder erinnert vielfach an Plantagen. Ihr sehr engmaschiges extrem verdichtetes Rückewegenetz, in 20 Meter Abständen, bedeutet faktisch mindestens 20 Prozent Verlust an Holzbodenfläche. Die darüber hinaus vielfach verlichteten Altholzbestände widersprechen den Vorstellungen von Nachhaltigkeit und Naturnähe. Daher fordern Naturschutzverbände, namhafte Waldökologen und unabhängige Forstwissenschaftler einen sofortigen Einschlagstopp der über 180 Jahre alten Bäume und Waldbestände.

Gezielt und öffentlichkeitswirksam widerspricht die Holzlobby der gesetzlich verpflichtenden Gleichrangigkeit der Waldfunktionen hinsichtlich ihrer Nutz- Schutz- und Erholungsfunktion. Sie versteht Wälder, ganz vorrangig auch die öffentlichen Wälder, welche den Bürgern gehören, fast ausschließlich als Holzproduktionsstätte. Der Deutsche Forstwirtschaftsrat postuliert in der Ausgabe März 2016 des Magazins für den ländlichen Raum: „Die Holzproduktion ist, bezogen auf die Wertschöpfung, die mit Abstand wichtigste Funktion des Waldes.“ Dies steht jedoch im grotesken Gegensatz zur Bruttowertschöpfung der Forstwirtschaft von lediglich 0,03 Prozent in Deutschland. Um die verstärkte Holznutzung zu rechtfertigen, lehrt ein Forstbetriebswirtschaftler der Forstlichen Fakultät Göttingen, dass Forstbetriebe mit hohem Holzvorrat betriebswirtschaftlich gesehen „totes“ Kapital binden und folgert: „Die Harmonie zwischen ökologischen und ökonomischen Zielen in der Waldwirtschaft erscheint als Illusion, von der man sich bei Zeiten verabschieden sollte!“

Um das einer überwiegend waldschätzenden Bevölkerung zu verkaufen, verbreitet die Forstlobby, dass der Wirtschaftswald artenreicher sei als der Naturwald. Sie begründet diese wissenschaftlich widerlegte Zweckbehauptung mit vergleichenden Untersuchungen von Naturwald-Parzellen, die erst seit einigen Jahren aus der Bewirtschaftung herausgenommen wurden. Dabei ist hinlänglich bekannt, dass diese „Urwälder der Zukunft“ erst in etlichen Jahrzehnten ihr volles Artenspektrum entfalten können und dann gegenüber dem Wirtschaftswald eine weitaus höhere biologische Vielfalt aufweisen.

In einer Begründung Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Mai 1990 stellt das Gericht fest: „Die Bewirtschaftung des Körperschafts- und Staatswaldes, der 58 Prozent der Waldfläche in Deutschland ausmacht, dient der Umwelt- und Erholungsfunktion des Waldes, nicht der Sicherung und dem Absatz und der Verwertung forstwirtschaftlicher Erzeugnisse.“ Als eine der Staatszielbestimmungen des Grundgesetzes heißt es im Artikel 20a, dass der „Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und der Tiere“ verbindliche Direktive des Gemeinwohls darstelle und durch den Staat zu schützen sei.

Die Forstverwaltungen und Landesforstbetriebe mit ihren der konventionellen Landwirtschaft ähnlichen Rentabilitätsprinzipien wirtschaften größtenteils gegen die Nachhaltigkeitsgrundlagen.

Maximale Reinerträge je Fläche und effizienter Einsatz von Großtechnik sind ihre Strategien. Es ist dringend ein Wechsel der Denkansätze hin zu ökologischen Zielsetzungen zu fordern. Ziele sollten sein: sehr lange Produktionszeiten, hohe Alt- und Totholzanteile, das vermehrte Zulassen natürlicher Prozesse sowie gemischte, mehrstufige, naturnahe und Laubwald geprägte, dadurch auch artenreichere Wälder. Ihre Nutzung muss ausschließlich einzelstammweise, unter bodenschonendem Maschinen- oder vermehrtem Pferdeeinsatz und als Dauerwald erfolgen. Starke, häufig wiederkehrende Nutzungseingriffe nach dem Prinzip des Altersklassenwaldes sind abzulehnen.





Buchen- und Eichenhiebe in bereits stark aufgelichteten Beständen des Elm überwiegend unterhalb der Zieldurchmesser und ohne Pflegenotwendigkeit – Foto: Karl-Friedrich Weber, März 2019



Verantwortlich für den Inhalt:

Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm  
kweberbund@aol.com

0171 893 8311

05353-3409

Alle Rechte liegen beim Autor Karl-Friedrich Weber

Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.